

Natelboom

Autor(en): **Ulmann Stohler, Brigit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 7-8: **Erziehungszeit**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaglicht

Jahrbuch zur sozialen Realität der Schweiz

Wie begegnet die Schweiz ihren sozialen Herausforderungen? Mit dem jährlich erscheinenden Sozialalmanach bietet die Caritas allen, die sich für eine sozial verträgliche Schweiz einsetzen, eine handliche und gut verständliche Orientierungshilfe. Der Sozialalmanach 2000 ist in diesen Tagen erschienen.

Sozialalmanach 2000: Sozialrechte und Chancengleichheit in der Schweiz, Caritas-Verlag, Luzern 2000, 288 Seiten, 70 Tabellen und Grafiken, 34 Franken. Bezug: Caritas Schweiz, Bereich Kommunikation, Löwenstrasse 3, 6002 Luzern, Tel. 041/419 22 22, Fax 041/419 24 24, E-Mail: info@caritas.ch oder im Buchhandel.

Diverses

Projekte in Russland, Weissrussland und der Ukraine

Die Stiftung Jugendaustausch Schweiz-GUS organisiert seit 10 Jahren Projekte in Russland und neu auch in der Ukraine und in Weissrussland.

Ein wichtiges und hochinteressantes Projekt ist «Unterrichten in Russland». Dabei besucht man anfänglich einen Sprachkurs, um sich erste Russischkenntnisse anzueignen oder bereits bestehende zu vertiefen. Danach unterrichtet man entweder an einer Mittelschule (in Moskau) oder an der Universität (in den sibirischen Städten Irkutsk und Ulan-Ude) Deutsch, Französisch oder Englisch. Durch das Unterrichten hat man direkten Einblick in das russische Bildungssystem und die dortige Arbeitswelt. Man kämpft zwar manchmal mit alten, erstarrten Strukturen oder dem russischen Alltag, lernt jedoch auch viele junge, wissbegierige Menschen kennen, die es ausserordentlich schätzen, von einem Muttersprachler unterrichtet zu werden und selbst einmal direkt mit einem «Westler» in Kontakt zu kommen.

Gerne stehen für weitere Auskünfte zur Verfügung: Jugendaustausch Schweiz – GUS, Biregghofstrasse 1, Postfach 4410, 6002 Luzern, Tel. 041/340 96 63, Fax 041/340 96 60, Internet: www.schweiz-gus.ch

Natelboom

«Es geht darum, die Kids anzufixen».

(BaZ, 27.4.00)

In der Schweiz sind 3,5 Mio. Mobiltelefone in Betrieb. Swisscom schätzt ihre jugendlichen Kunden auf 270 000. Davon sind 120 000 Abonnenten und zirka 150 000 Prepaid-Kunden, deren Telefone von den Eltern bezahlt werden. Swisscom und andere Anbieter umwerben die Jugendlichen mit Sonderangeboten.

Mittlerweile gehört ein Natel in vielen Altersgruppen zum Existenzminimum. Dass die Budgets von Jugendlichen durch die Telefoniererei stark belastet werden, ist bekannt.

Interessant ist auch in diesem Zusammenhang die Geschlechterfrage: Während der Computer die Jungen mehr anzieht als die Mädchen und sie sich als kompetenter einschätzen, ziehen Mobiltelefone beide Geschlechter in ihren Bann.

Der Begriff «Festnetztelefonierer» gilt in jugendlichen Kreisen als Schimpfwort. Auch kommt das Mobiltelefon dem jugendlichen Bedürfnis nach Abgrenzung von den Erwachsenen und nach einer geschützten Intimsphäre entgegen. Ich erinnere mich, wie peinlich es jeweils war, wenn man eine Kollegin anrief (oder noch schlimmer, einen Kollegen), und dann kam die Mutter ans Telefon. Dieses Problem haben die Handybesitzer nicht.

Ich bin gespannt, wie lange der Natelboom anhält und wodurch er abgelöst wird. Bis dahin werde ich den Gesprächen lauschen, die meine Mitmenschen mittels Handy führen und dabei über die tiefe Wahrheit nachdenken, dass der menschliche Alltag über weite Strecken eine ungeheuer banale Angelegenheit ist.